
Predigten – von Pastor Dr. Martin Illert

Predigt am 4. Sonntag nach Trinitatis, 27. Juni 2010

Auf der Fensterbank meines Büros steht eine Pyramide. Acht Zentimeter hoch, ganz leicht und glasklar. Manchmal nehme ich sie in die Hand und halte sie gegen das Licht des Fensters. Dann brechen die Strahlen des Lichtes und was zuvor nicht sichtbar war, das fächert sich auf in Rot, in Blau, in Gelb und in Grün, gleich dem Glanz des Regenbogens.

Wann immer mich Kinder im Büro besuchen, bestaunen sie meine Pyramide, das Prisma auf der Fensterbank. Sie heben es hoch und halten es gegen das Licht, dessen Strahlen sich brechen. „Wie bunt ist doch die Welt“, so scheint ihr Staunen zu sagen, „wie kann es sein, dass solch ein Glanz entsteht aus nichts?“ Meist betrachte ich das aus dem Abstand; ein wenig so, als ginge es mich nichts an; und doch berührt auch mich das Staunen der Kinder, berührt auch mich ihre Freude: Wie bunt ist die die Welt, wie bunt und von welcher Vielfalt; musst einmal nur schauen über das, was gewöhnlich sichtbar ist, hinaus, musst einmal nur schauen durch das Auge des Prismas.

Kaum habe ich Erwachsener so was gedacht als Erwachsener, da ertappt mich meine Vernunft und bremst: „Ganz ruhig“ sagt sie, „ganz ruhig: Dein Wunsch, allüberall Wunder zu sehen, dein Verlangen, noch über das Sichtbare hinaus zu schauen, das passt mir nicht; Wunder im Alltäglichen, das passt nicht in die Welt, du musst sie wegerklären: Ganz einfach ist das doch mit den bunten Strahlen; hier trifft das Licht auf eine Kante, dort wird das Licht gebrochen, wird zerlegt in ein Spektrum der Farben; und so, ganz ohne Zauberei entstehen Rot, Blau, Gelb und Grün.“

Doch bleibe ich hin und hergerissen: Denn was mir Erwachsenen ein geometrischer Körper namens Prisma ist, dessen dreieckige Grundfläche das Licht ablenkt und auffächert, ist den Kindern eine Zauberpyramide, aus der es wunderbar leuchtet. Und während ich Erwachsener die Farben des Lichtes zurückerkläre zum Alltäglichen, zum nicht länger Erstaunlichen, zum Durch- und Einsichtigen, ist damit für die Kinder das Eigentliche, das, was uns staunen macht, noch gar nicht begriffen.

Das mit dem Blick auf Prisma ist ein Bild. Ein Bild ist das, für zwei verschiedene Weisen, umzugehen mit der Welt. Denn mit dem Verstand, da siehst du die Welt als etwas, das gewöhnlich ist und auch bleiben soll; du siehst die Welt als etwas, dessen du dich bemächtigt, das du kontrollierst, analysierst und wieder weglege, sobald es dir erklärt scheint. Doch gibt es neben dem Weg des Verstandes auch den Weg des Herzens, den umgekehrten Weg: Der bricht im Schauen das Alltägliche auf wie eine Schale, bricht es auf im Schauen und befreit daraus das Erstaunliche, Wunderbare, ja, Einmalige.

Gewiss, diesen naiven Blick belächelst meist, bist scheinbar überlegen und ausgestattet mit höherer Einsicht, und doch bleibt auch der Neid auf diese Unbeschwertheit des Staunens. Was ist das, was die Optik des Rationalen genügen sein lässt? Ist das nicht eine Weise zu sehen, die hinreicht, wo es um das Leblose geht, doch die dem Lebendige nie genügt? Denn: Ist es nicht der Blick über das Sichtbare hinaus, der erst träumen, hoffen, sehnen, lieben lässt?

Ist es nicht der Blick über das Sichtbare hinaus, der dich anders umgehen lässt mit dem Lebendigen? Mit dem Anderen und dir selbst? Dass du mehr willst und anderes erhoffst vom Leben als beschreiben, erklären, gebrauchen, besitzen, und oft genug auch entwerten, zerstören, wegwerfen? Was tust du mit der Freude am Erstaunlichen, Wunderbaren, Einmaligen? Was mit deinen tiefsten und wertvollsten Gefühlen? Was mit deinen besten Momenten, mit deinem Vertrauen, was mit deinem Glauben?

Die Bibel nennt das „Richten“, diesen Zugriff ohne das Wissen um ein „darüber hinaus“, der Zugriff, der meint, das Lebendige umfassend und abschließend und verbindlich bewerten zu können, und der, wo Menschen ihn wagen, allzu schnell auch gnadenlos zu werden droht. Und die Bibel sagt: Richtet nicht, denn dieser Zugriff auf das Lebendige gehört Gott allein, wo du ihn wagst, da willst du doch etwas ganz anderes, willst ein geliebter Mensch sein und deshalb gleich dieser Zugriff auf das Lebendige, wo du ihn wagst, der gleicht dem verzweifelten Griff des Einsamen, eines nach Liebe bedürftigen, unerfüllten Menschen, dem Griff voll Verlangen und Sehnsucht nach einer Hand im Dunkeln, einer Hand die die Nähe nicht mehr findet, die sie doch so dringend sucht!

Ahnst du denn nicht, schreibt der Apostel Paulus in unserem Predigttext, wer Hoffen, Erwarten, Lieben verbannt aus dem Blick auf den Anderen und die Welt, wer einzig den kalten, harten Blick auf den anderen wirft, der schließt sich ein in Einsamkeit, schließt sich ab von der Quelle des Lebens, der verfehlt das Wesen alles Lebendigen, der dringt niemals durch zur Erfahrung des Wesens der Welt, bleibt gefangen in den Gefühlen von Herrschen und

Beherrscht werden, Machen, Kontrollieren und Besitzen, Benutzen, Wegwerfen und Zerstören?

Da magst du antworten: Was soll ich denn tun? Den Blick über das Sichtbare hinaus habe ich längst verlernt, ich kann ihn nur belächeln, ironisieren, wagen kann ich ihn nicht.

Da entgegnet dir die Bibel: „Erinnere dich daran, wie es ist, wenn du Freude erfährst, denn Freude und Dankbarkeit ist doch nichts anderes als - tiefer blicken, anders schauen auf das Lebendige als mit dem blick dessen, der meint abschließend bewerten zu können; denn Freude und Dankbarkeit, die kennen mehr und wissen mehr, die wissen, wie viel an Möglichkeiten im Lebendigen verborgen sind, ja die Freude spielt mit diesen Möglichkeiten, die im Wirklichen verborgen sind Möglichkeit, die in der Wirklichkeit verborgen ist.“

Schau nicht auf das, was dir falsch, ungenügend, unzureichend und ärgerlich scheint, mach nicht dein Gegenüber klein, um dich selbst größer zu fühlen, sondern überlass das Beurteilen Gott. Stattdessen sieh auf das, was sein kann, an allem Lebendigen, sieh auf das, was möglich ist, dann wird ein ganz neuer und ganz anderer Geist in dir wirken, Gottes Geist, der dich verwandelt.

Wie die Kinder auf das Prisma, so schaut der Glaube auf den Nächsten. „Ich gebe dir den Schlüssel zum Leben“, sagt der Glaube: Alles Lebendige will empfangen sein; alles Lebendige will sich dir öffnen in Freude und Dankbarkeit, denn: alles Lebendige will dich frei machen vom Besitzen wollen, will dein Auge, Ohr und Herz weit aufschließen für die einzigartige Fähigkeit des Mitfühlens, für das Teilen von Bitte und Dank, ein Anspruch dem du dann entsprichst, wo du dich befreien lässt, wo du empfindest, staunst und dankbar bist.